

## *Einführung*

### Christen tragen Verantwortung für Europa

Was ist Europa? Ist es eine Wirtschaftsunion mit allen Problemen, Krisen und Turbulenzen, die zurzeit nur schwer zu bändigen sind? Oder ist es die Vision einer Solidar- und Wertegemeinschaft, die sich auf dem Weg zur Versöhnung untereinander, zum Respekt voreinander, zur Freundschaft miteinander auf dem Weg zum Frieden und zur sozialen Gerechtigkeit befindet? Europa hat eine lange Geschichte hinter sich, die vornehmlich von christlicher, aber auch von jüdischer und islamischer Tradition geprägt wurde. Europa ist ein Schmelztiegel der Konfessionen und Religionen, die heute mehr denn je gefordert sind, mit ihren eigenen Werten ein humanes und sozialethisch geprägtes Europa zu bauen. Es ist ein gemeinsamer Prozess des Voranschreitens und der Wandlung. „Denn dieser Prozess der europäischen Einigung ist wahrlich keine europäische Selbstbezogenheit. Er ist vielmehr das größte Wagnis an Solidarität, das seit 60 Jahren in der gesamten Welt eingegangen wurde und das nicht aufgehört hat, die Augen zur Welt hin offen zu halten. Jenseits noch des ‚Internationalen‘ ist es der Sinn für das Umfassende, das Universale, der das europäische Bewusstsein seit langem antreibt.“ (Francois-Xavier Dumortier SJ, Rektor der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom).

Wir reden, schreiben und diskutieren viel und oft auch gegensätzlich über Europa. Dabei haben etliche unter uns anscheinend schon vergessen, dass die Europäische Union im Jahr 2012 den Friedensnobelpreis erhalten hat. In der Begründung des Nobelpreiskomitees hieß damals unter anderem, dass die EU und ihre Vorgänger über mehr als sechs Jahrzehnte zur Förderung von Frieden und Versöhnung, Demokratie und Menschenrechten in Europa beigetragen haben. Das ist mindestens ein Argument dafür, dass wir weniger Verächter, Zweifler und Ankläger brauchen, sondern vielmehr Frauen und Männer, die für die Zukunft Europas Verantwortung tragen. Natürlich wissen wir, dass die augenblickliche Lage in Europa mit ihren erheblichen Turbulenzen die größte Gefahr für die innere Friedfertigkeit der Mitgliedsstaaten ist. Die Finanz- und Wirtschaftskrise hat sich zu einer großen Vertrauenskrise ausgeweitet. Es ist in der Tat so, dass in den letzten Jahren die Europäische Union von der Politik in sträflicher Weise überwiegend auf eine ökonomische Dimension und auf ein Zentralbanksystem reduziert wurde. Hinzu kommen die Vorstellungen der Gesellschaft, dass die Europäische Union ein riesiger Krake sei, der immer mehr Zuständigkeiten an sich reißt. Das ist die Wahrnehmung vieler Menschen, und diese schafft eine große Distanz zu Europäischen Institutionen. Zusätzlich droht die soziale Schere weiter auseinander zu gehen. Lippenbekenntnisse für ein soziales Europa reichen nicht aus. Ein soziales Europa ist möglich, und es steht nicht im Widerspruch zu wirtschaftlichem Erfolg.

Welche Aufgaben haben nun in einer solchen Situation die Kirchen in Europa? Europa ist nicht nur eine Wirtschaftsunion, sondern wird auch getragen von einem gemeinsamen Wertefundament und ist von einem christlichen Menschenverständnis geprägt. Es ist eine der Verpflichtungen der Kirchen, dies in die politischen Diskussionen und Debatten einzubringen. Dazu gehören kirchliche Kernanliegen wie die Förderung von Frieden und Gerechtigkeit und die Bewahrung der Schöpfung. Deshalb müssen die Kirchen Verantwortung dafür übernehmen, den europäischen Kontinent und seine sozialpolitische Ordnung weiter zu entwickeln. Zumal sich die Kirchen Europas in der Charta Oecumenica verpflichtet haben, sich auf Grund ihres christlichen Glaubens für ein humanes und soziales Europa einzusetzen, in dem die Menschenrechte und Grundwerte des Friedens, der Gerechtigkeit, der Freiheit, der Toleranz, der Partizipation und der Solidarität zur Geltung kommen.

Trotz aller kritischen Stimmen ist Europa bis heute eine Erfolgsgeschichte. Noch nie hat es in der langen und oft blutigen Geschichte Europas so viel Freiheit und Chancen, so wenig Kriegsgefahr und trennende Grenzen, so viel Frieden gegeben wie heute. Umso mehr Zündstoff birgt die Verschärfung der wirtschaftlichen Ungleichgewichte zwischen den Staaten Europas und die sich vertiefende Kluft zwischen Arm und Reich innerhalb der Nationen in sich. Zudem sind die wirtschaftlichen Krisen, mit denen wir derzeit zu tun haben, keine Krisen der Staaten, sondern Krisen der Banken und ungezügelter Spekulationen an den Börsen. Durch die Krise und ihre Auswirkungen für viele Menschen darf die Solidarität zwischen den Ländern Europas nicht zu kurz kommen. Wenn die Europäische Gemeinschaft schon daran scheitern würde, dass einzelne Länder die Solidarität mit kriselnden Staaten aufkündigen, dann wäre das europäische Haus von Anfang an auf Sand gebaut worden. Nur ein solidarisches Europa hat auch Zukunft. Deutschland hat dem europäischen Wirtschaftsraum einen großen Teil seines Wohlstands zu verdanken. Und es ist auch an der Zeit, davon wieder etwas an das gesamte Europa zurück zu geben. Für die Kirchen ist es Teil ihrer christlichen Verantwortung, an dem Projekt „Soziales Europa“ mit und weiter zu arbeiten. Die Kirchen haben eine immense Verantwortung im zusammenwachsenden Europa. Das setzt voraus, dass sie auch zu einem offenen Dialog mit den anderen christlichen Konfessionen und mit den anderen Religionen bereit sind.

Für die Jahre 2007 bis 2013 hat die EU das Programm „Europa für Bürger und Bürgerinnen“ ausgerufen. Die EU unterstützt mit einem Budget von 250 Millionen Euro Projekte und Aktivitäten, welche das Ziel haben, den 500 Millionen Einwohnern der EU eine größere Rolle und stärkeres Gewicht bei der Entwicklung der EU zu verleihen. „Durch die Finanzierung von Projekten und Aktivitäten, an denen Bürger teilnehmen können, fördert das Programm ein gemeinsames europäisches Bewusstsein, gemeinsame Werte und die Identifikation mit der Entwicklung der EU. Die durch das Programm geförderten Projekte werden von lokalen Behörden, Nichtregierungsorganisationen (NRO), Denkfabriken (Think-Tanks), Gewerkschaften, Universitäten u. a. durchgeführt. Die Projekte bringen Menschen zusammen, um über die Integra-

tion, die Politik und die Werte der EU zu diskutieren und um gegenseitiges Verständnis zu fördern. Außerdem dienen diese Projekte dazu, ihr Bewusstsein über die gesellschaftlichen Auswirkungen von EU-Maßnahmen zu schärfen und sie dazu zu ermutigen, an der Gestaltung der Zukunft der EU mitzuwirken.“ (Quelle: EU Bürgerschaft. [http://eacea.ec.europa.eu/citizenship/index\\_de.php](http://eacea.ec.europa.eu/citizenship/index_de.php))

Aus diesem Grund hat die Europäische Kommission, auch im Blick auf die Europawahl im Jahr 2014, die Kirchen eingeladen, ihre Meinung zu diesem Thema im Rahmen eines Dialogseminars, das am 20.06.2013 in Brüssel stattfand, darzulegen. Hierzu einige von den auf dieser Tagung geäußerten Merkmalen der Bürgerschaft aus christlicher Sicht:

1. Der orthodoxe Erzbischof Jeremiasz von Wroclaw und Stettin hob die Bedeutung der Heimat hervor, nicht nur im Sinne einer engen Beziehung oder eines geographischen Ortes, sondern in einer tiefen geistigen Dimension. In der orthodoxen Theologie bedeutet dies Verantwortung für die Divination (*theosis*). In diesem Sinne befähigt die enge Beziehung zu einem besonderen Ort auf dieser Erde die Menschen dazu, verantwortliche Bürger in der Gemeinschaft der Nationen zu sein.
2. Der protestantische Vertreter, Dr. Peter Schreiner, Präsident der InterEuropean Commission on Church and School, formulierte: *„Der Dialog ist ein Wert in sich selbst, der der Fortführung bedarf. Es ist erstrebenswert Meinungen auszutauschen, aber es ist nicht notwendig, in allen Punkten übereinzustimmen. Auch ist ein Perspektivenwechsel von ‚wir zuerst‘ zu ‚wir zusammen‘ notwendig, um zum Wohle aller Menschen in Europa gemeinsame Aktivitäten weiterzuführen, unter anderem die Bildung.“*
3. Bürgerschaft scheint drei Dimensionen zu haben: *Zugehörigkeit, Sein, Werden*. Der Begriff des *Werdens* bezieht sich auf eine Schicksalsgemeinschaft. Europäer gehören zu einer jungen politischen Struktur, die sich stetig weiterentwickelt. *„Wir Christen sind die Architekten, Stützen und Ingenieure eines ehrgeizigen Projekts, das noch vollendet werden muss“*, fasste Pater Patrick Daly, Generalsekretär der COMECE, zusammen.

Im Prozess der Entwicklung eines vereinten Europas spielt das Engagement der europäischen Jugend eine entscheidende Rolle. Sie wird und muss am Bau des Hauses Europa für Zukunft wesentlich beteiligt sein. Deshalb soll sie die Möglichkeiten zu einer qualifizierten und umfassenden Bildung erhalten. Nicht nur die europäische Geschichte des 20. Jahrhunderts, sondern auch die europäischen Institutionen wie Europäisches Parlament, die EU-Kommission und die Politik, die in und durch Europa betrieben wird, müssen ihr vertraut sein; dazu sollte sie Kenntnisse über religiöse, ethische und sozialpolitische Aspekte und das damit verbundene Verständnis füreinander entwickeln. Und für die ganz praktische Arbeit europaweit z. B. in den sozialen und gesundheitsökonomischen, ethischen und kirchlich-diakonischen Beru-

fen, in der Medizin, in Betriebswirtschaft und Unternehmensführung wissenschaftlich auf einem hohen Niveau ausgebildet sein. In der Diakonie Neuendettelsau führt das im Jahr 2001 gegründete „Europa-Institut der Diakonie Neuendettelsau“ (<http://www.diakonieneuendettelsau.de/diakonie-neuendettelsau/internationales-engagement>) wichtige EU-Projekte durch. Der Schwerpunkt liegt dabei auf der Ausbildung der jungen Generation für die konkreten Herausforderungen einer europäischen und globalen Welt. So sind Kontakte und Projekte in Polen, Tschechien, der Slowakei, Ungarn, Rumänien, Russland und Spanien gewachsen. Beispielhaft sind zu nennen der Studiengang mit Schwerpunkt „Soziales Management“ an der Deutsch-Rumänischen Universität in Sibiu/Hermannstadt und Praktika der rumänischen Studenten in Deutschland, um ihr Wissen zu vertiefen.

Das 2003 gegründete Netzwerk „SoCareNet Europe“ (<http://www.socarenet.org>) ist ein offenes internationales Projekt-Netzwerk von Anbietern sozialer und gesundheitlicher Dienstleistungen in Mittel- und Osteuropa. Unser Ziel ist es, einen aktiven Erfahrungsaustausch zwischen international aktiven Trägern sozialer Arbeit zu fördern und neue Kooperationen zu unterstützen. Außerdem bietet das „Institut für Spiritualität und innovatives Management“ (ISIM: Institute for Spirituality and innovative Management; <http://www.diakonieneuendettelsau.de/ISIM>) gemeinsam mit der Orthodoxen Theologischen Fakultät der Babes-Bolyai-Universität in Cluj-Naboca/Klausenburg Weiterbildungen und Studentenaustausche an. Nicht zuletzt werden an der neuen „Wilhelm-Löhe-Hochschule“ der Diakonie Neuendettelsau in Fürth/Bayern (<http://www.wlh-fuerth.de>) zurzeit Bachelorstudiengänge in Gesundheitsökonomie und Ethik, Gesundheitsmanagement und Technologie im Sozialmarkt sowie Management im Gesundheits- und Sozialmarkt angeboten. Auch wird an einem europaweiten Kontakt mit und für die Studenten gearbeitet.

Europa ist nicht nur eine Wirtschafts- und Währungsunion, sondern auch in hohem Maße eine Gemeinschaft der politischen und sozialetischen Werte. Sie müssen zusammengebunden sein in einer grenzüberschreitenden Gemeinschaft, in die jedes Land seine kulturelle Identität mit ihren vielfältigen Werten und Traditionen einbringen kann, und die trotz aller Unterschiede zusammenwächst. Katholische, orthodoxe und evangelische Kirchen können und dürfen sich – trotz ihrer unterschiedlichen Entstehung, Entwicklung, Lehre und Gestaltung – dieser Aufgabe nicht entziehen. Sie haben nicht nur Europa, sondern auch viele Teile der Welt in Vergangenheit und Gegenwart bis heute mit ihren christlichen Werten nachhaltig beeinflusst und geprägt. Das gilt nun auch für die sozialen Herausforderungen und für die Verantwortung eines sozialetisch zu gestaltenden Europas. Einen wesentlichen Beitrag der Verständigung durch den Dialog der theologischen Wissenschaft leisteten dabei bisher drei „Theologische Konsultationen“, die das „Ecumenical Spiritual Center der Diakonie Neuendettelsau“ gemeinsam mit Vertretern der Rumänischen Orthodoxen Kirche durchgeführt hat. Das Thema der „Ersten Theologischen Konsultation“ (2008 in Neuendettelsau) lautete: „Alle Diakonie geht vom Altar aus – Theologie und Praxis der Diakonie im ökumenischen Dialog.“ Die „Zweite Theologische Konsultation“ (2011 im Orthodoxen Kloster Brancoveanu in Sambata de Sus, Rumänien) stand un-

ter dem Thema „Der Heilige Geist – unsere Hoffnung. Ein evangelisch-orthodoxer Dialog.“ Und die „Dritte Theologische Konsultation“ setzte sich mit dem Thema „Das Verständnis des Menschen als Ebenbild Gottes – Grundlage des ökumenischen Dialogs“ auseinander. Dialoge, die beispielhaft zeigen, wie Kirchen auf europäischer Ebene nicht nur aufeinander zugehen, sondern auch miteinander das Verbindende suchen ([www.diakonieneuendettelsau.de](http://www.diakonieneuendettelsau.de)).

In dem vorliegenden 6. Band der Reihe „Dynamisch Leben gestalten – innovative Unternehmensführung in der Sozial- und Gesundheitswirtschaft“ erschließen hervorragende Kenner der Sozialethik aus dem katholischen, orthodoxen, evangelischen, ökonomischen, rechtlichen und politischem Bereich die jeweiligen thematischen Grundzüge und Schwerpunkte und entwickeln Perspektiven für Europa. Für den Weg der europäischen Länder in ihrer Vielfalt zu einer wirklich humanitären und sozialgerechten Gemeinschaft sind Innovationen aus christlicher und ökumenischer Perspektive erforderlich. Sie fördern in der Gesundheits- und Sozialwirtschaft die konkrete Gestaltung einer Gesellschaft für soziale Gerechtigkeit, für den sozialen Frieden, für Bildungsgerechtigkeit und für einen ökonomischen Ausgleich in der Marktwirtschaft sowie für die Bewahrung der Schöpfung. Eine der entscheidenden Fragen dabei ist allerdings, wie die Umsetzung der sozialetischen Dimensionen, des Respekts und der gegenseitigen Anerkennung Erfolg haben kann. Unerlässlich sind dabei die aktive Beteiligung und Unterstützung der politischen Vertreter im europäischen Parlament und die der kirchlichen, caritativen und diakonischen Vertreter in Brüssel und an den diplomatischen Knotenpunkten.

Ich danke den namhaften, auch international und wissenschaftlich erfolgreichen und ausgesprochen europäisch gesinnten und engagierten Autorinnen und Autoren dieses Buches, dass sie sich bereit erklärt haben, zu dem weitgefächerten Thema „Sozialetische Dimensionen in Europa – Von einer Wirtschaftsunion zu einer Wertegemeinschaft“ aus ihrer jeweiligen Perspektive und Erfahrung nicht nur klar Stellung zu beziehen, sondern auch fundiert und gewissenhaft zu argumentieren. Sie schreiben, wofür sie stehen, und öffnen damit den notwendigen und weiterführenden Dialog mit allen, die ernstlich, gewissenhaft und geduldig am Bau eines sozialen Europas mitarbeiten. Das gilt auch in Zukunft für den offenen Dialog und für die Einbeziehung des Islam.

Die Beiträge in diesem Buch wollen Aufmerksamkeit und Achtsamkeit für die Gestaltung eines solidarischen und sozialen Europas wecken.

Professor Dr. h. c. Hermann Schoenauer



# Protestantische Perspektiven einer Sozialethik in Europa am Beispiel der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE)

*Ulrich H. J. Körtner*

## 1. Sozialethik in der Arbeit der GEKE

Vor vierzig Jahren, am 16. März 1973, wurde auf dem Leuenberg bei Basel die „Konkordie reformatorischer Kirchen in Europa“ unterzeichnet. Nach dem Ort, an dem die feierliche Unterzeichnung stattfand, trägt sie den Namen Leuenberger Konkordie.<sup>1</sup> Sie ist die theologische Grundlage der Gemeinschaft Europäischer Kirchen in Europa (GEKE), die bis 2003 Leuenberger Kirchengemeinschaft hieß, und der heute 105 protestantische Kirchen aus ganz Europa sowie einige Kirchen aus Südamerika angehören.

Seit ihrer 5. Vollversammlung in Belfast hat die GEKE das Thema einer evangelischen Sozialethik im europäischen Kontext auf ihre Tagesordnung gesetzt und seither ihre sozialetische Arbeit konsequent ausgebaut. Zunächst wurde ein Fachkreis Ethik eingerichtet, der den Rat der GEKE in ethischen Fragen berät und auch mit der Erarbeitung von Stellungnahmen beauftragt wird. Außerdem gibt es einen Sozialethikbeauftragten der GEKE, der hauptamtlich bei der Church and Society Commission der Konferenz Europäischer Kirchen in Brüssel mitarbeitet. Die sozialetische Arbeit der GEKE ist auf diese Weise mit den Aktivitäten anderer Kirchen vernetzt. Gleichzeitig gewinnt die GEKE auf diese Weise innerhalb der Konferenz Europäischer Kirchen an sozialetischem Profil.

In den vergangenen Jahren ist die GEKE wiederholt mit Dokumenten zu ethischen Fragen an die Öffentlichkeit getreten. Zwei Beispiele seien genannt. Große Beachtung hat die 2011 veröffentlichte Orientierungshilfe „Leben hat seine Zeit, Sterben hat seine Zeit“ zu ethischen Fragen am Lebensende gefunden, die bereits in mehrere Sprachen übersetzt worden ist.<sup>2</sup> Die 7. Vollversammlung der GEKE in Florenz 2012 verabschiedete ein Wort zur gegenwärtigen Lage Europas mit dem Titel „Frei für die Zukunft – Verantwortung in Europa“. In Anbetracht der anhaltenden Finanzkrise setzt sich die GEKE dafür ein, Mut zur Wahrheit zu fassen, die Demokratie auf europäischer Ebene zu stärken, die sozialen Folgen der Krise wie auch die sozialen Härten der von Europas Politikern gewählten Krisenbewältigungsstrategien zu beachten, die

1 Die Konkordie wird im Folgenden LK angeführt.

2 Der Originaltext ist auf Englisch veröffentlicht worden und liegt auch in französischer Übersetzung vor.

Steuerpolitik gerecht auszurichten, den Finanzmarkt zu regulieren, einen Rückfall in den Nationalismus zu verhindern, das geltende Wirtschaftsmodell zu überprüfen und für ein solidarisches Europa einzutreten, dessen Bereitschaft zur Solidarität nicht an den Grenzen einzelner Staaten endet und über die Grenzen Europas hinausreicht.

Das zunehmende Engagement der GEKE in sozialetischen Fragen bedeutet in der Geschichte der Leuenberger Konkordie und der auf ihr gründenden Kirchengemeinschaft eine neue Entwicklung. In der Vergangenheit haben sich Lehrgespräche der Leuenberger Kirchengemeinschaft bzw. der GEKE zunächst nur mit Fragen der Bekenntnisses und der Dogmatik befasst. Fragen der Ethik haben in der Anfangszeit eine untergeordnete Rolle gespielt. Jedoch erklären die Signatarkirchen in LK 11, dass sie erkennen, „daß Gottes fordernder und gebender Wille die ganze Welt umfasst. Sie treten ein für irdische Gerechtigkeit und Frieden zwischen den einzelnen Menschen und unter den Völkern. Dies macht es notwendig, daß sie mit anderen Menschen nach vernünftigen, sachgemäßen Kriterien suchen und sich an ihrer Anwendung beteiligen. Sie tun dies im Vertrauen darauf, daß Gott die Welt erhält, und in Verantwortung vor seinem Gericht.“ Auch verpflichtet die Leuenberger Konkordie die Signatarkirchen, „eine möglichst große Gemeinsamkeit in Zeugnis und Dienst an der Welt zu erstreben“ (LK 29). Zur Verwirklichung der Kirchengemeinschaft gehört nach LK 36, dass die Verkündigung der Kirchen in der Welt an Glaubwürdigkeit gewinnt, „wenn sie das Evangelium in Einmütigkeit bezeugen. Das Evangelium befreit und verbindet die Kirchen zum gemeinsamen Dienst. Als Dienst der Liebe gilt er dem Menschen mit seinen Nöten und sucht deren Ursachen zu beheben. Die Bemühung um Gerechtigkeit und Frieden in der Welt verlangt von den Kirchen zunehmend die Übernahme gemeinsamer Verantwortung.“

In Aufnahme der Beschlüsse der Vollversammlung von 1994 und entsprechend den Grundsätzen der Leuenberger Konkordie zum gemeinsamen Zeugnis und Dienst an der Welt (v. a. Nr. 29 u. 36) hat sich die GEKE auf ihrer 5. Vollversammlung in Belfast 2001 das Ziel gesetzt, „profilierter und zeitnaher als bisher in aktuellen wichtigen Fragen der Politik, der Gesellschaft und der Ökumene ein deutliches evangelisches Zeugnis abzulegen und insbesondere die Präsenz der evangelischen Kirchen auf europäischer Ebene auszubauen“.<sup>3</sup> Dazu wurde unter anderem beschlossen, es sollten zugleich „in theologischen Lehrgesprächen die spezifisch evangelischen Voraussetzungen und Kriterien ethischer Urteilsbildung herausgearbeitet werden, die es im ökumenischen Gespräch und in der europäischen Öffentlichkeit deutlicher zu vertreten gilt. Grundlegend sind der Begriff evangelischer Freiheit, die Zuordnung von Freiheit und Liebe im Sinne der Rechtfertigungslehre, der Begriff des Gewissens und die evangelische Gewissensbildung sowie ein evangelisches Verständnis von Verantwortung.“<sup>4</sup>

So hat sich die GEKE am Beginn des zurückliegenden Jahrzehnts eingehend mit den Stellungnahmen verschiedener Kirchen, der konfessionellen Weltbünde, der

3 Abschlussbericht der 5. Vollversammlung der Leuenberger Kirchengemeinschaft, in: Hüffmeier/Müller 2003, S. 385.

4 Ebd.



KEK und des ÖRK zu Fragen der Wirtschaft und der Globalisierung beschäftigt.<sup>5</sup> Für die GEKE stellt sich dabei die Frage, welche Konsequenzen solche Stellungnahmen für die Kirchengemeinschaft im Sinne der Leuenberger Konkordie haben: Was bedeutet es für die einzelnen Signatarkirchen, ihre Beziehungen untereinander und für die Verwirklichung der Kirchengemeinschaft in der GEKE insgesamt, wenn sozialetische Fragen zum Gegenstand kirchlicher Lehre oder der Bekenntnisbildung gemacht werden?

Die 6. Vollversammlung der GEKE in Budapest hat in ihrem Schlussbericht ausdrücklich begrüßt, „dass es in den vergangenen Jahren gelungen ist, das Profil der GEKE in diesem Bereich nachhaltig zu stärken. Die Fachkompetenz des GEKE-Fachkreises für ethische Fragen und die enge Verzahnung der sozialetischen Arbeit der GEKE mit der Kommission Kirche und Gesellschaft der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) gewährleisten dabei einerseits die Vertretung einer ‚evangelischen Stimme in Europa‘, andererseits das geschlossene Auftreten der Kirchen gegenüber den politischen Institutionen in Europa. Die Diaspora- und Minderheitssituation vieler Mitgliedskirchen ist ein besonderes Kennzeichen der GEKE. Aber auch für die ‚großen‘ Kirchen gilt, dass sie ihre Interessen glaubwürdiger vertreten, wenn dies im Rahmen der Gemeinschaft mit den anderen Kirchen geschieht. Wenn immer möglich, sollten die Kirchen in Europa mit einer gemeinsamen Stimme sprechen. Damit erfüllen sie die Verpflichtung, die sie mit der Unterzeichnung der *Charta Oecumenica* eingegangen sind.“<sup>6</sup>

Schon LK 39 führt das Thema „Kirche und Gesellschaft“ sowie Probleme, „die sich im Blick auf Zeugnis und Dienst, Ordnung und Praxis neu ergeben“ ausdrücklich unter den Themenfeldern auf, bei denen „an Lehrunterschieden, die in und zwischen den beteiligten Kirchen bestehen, ohne als kirchentrennend zu gelten, weiterzuarbeiten“ sei. Zwar ist die 6. Vollversammlung nicht dem Vorschlag des GEKE-Fachkreises für ethische Fragen gefolgt, ein Lehrgespräch zur „Bekenntnisbildung zu sozialetischen Fragen“ zu beschließen, doch hat sie dem Rat empfohlen, nach geeigneten Wegen zur Bearbeitung des Themas „Die evangelischen Kirchen vor neuen Herausforderungen sozialer Gerechtigkeit“ zu suchen. So wurde 2007 ein Studienprozess auf den Weg gebracht, an dem junge Theologinnen und Theologen aus den Mitgliedskirchen der GEKE beteiligt waren. Sein Ergebnis ist die Studie „Tretet ein für Gerechtigkeit. Ethische Urteilsbildung und soziales Engagement der evangelischen Kirchen in Europa“,<sup>7</sup> den die 7. Vollversammlung 2012 in Florenz entgegengenommen und in ihrem Schlussbericht als „einen wegweisenden Beitrag für den Prozess der Reflexion,

5 Vgl. die Erklärung der Vollversammlung des LWB von Winnipeg 2003, das „Bekenntnis des Glaubens (confession of faith) angesichts wirtschaftlicher Ungerechtigkeit und ökologischer Zerstörung“ der Vollversammlung des RWB in Accra 2004, die Konsultation von Soesterberg 2002 oder den AGAPE-Prozess zur Vorbereitung der Vollversammlung des ÖRK in Porto Alegre 2006.

6 „Freiheit verbindet“ Schlussbericht der 6. Schlussbericht „Freiheit verbindet“, 6. Vollversammlung der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE) in Budapest, 12.–18.09.2006, Abschnitt 2.2.2.1.

7 Der Text ist im Internet abrufbar unter <http://www.cpce-assembly.eu/media/pdf/Unterlagen/8-Tretet-ein-fuer-Gerechtigkeit.pdf> (zuletzt aufgerufen am 04.05.2013).

Kommentierung und Behandlung sozialetischer Fragen“ und als Bekräftigung der bereits oben zitierten Aussagen von LK 11 gewürdigt hat.

Neue Probleme im Blick auf Zeugnis und Dienst, Ordnung und Praxis ergeben sich im Sinne von LK 39, wenn man an die sozialetischen Herausforderungen der europäischen Integration, der Weiterentwicklung der Europäischen Union und der Globalisierung denkt. Zum 50. Jahrestag der Römischen Verträge 2007 hat das Präsidium der GEKE fünf Glück-Wünsche für Europa ausgesprochen: 1. Europa muss weiter zusammenwachsen. 2. Die Europäische Union braucht mehr Demokratie. 3. Die Europäische Union bracht mehr Gerechtigkeit. 4. Die Europäische Union braucht mehr Offenheit. 4. Die Europäische Union braucht eine tragfähige kulturelle Identität.

Zur Notwendigkeit von mehr Gerechtigkeit in Europa heißt es: „Trotz aller wirtschaftlichen Erfolge leben in der EU noch immer fast 80 Millionen Menschen an der Armutsgrenze, jedes fünfte Kind ist von Armut bedroht. Mehr als 17 Millionen Menschen in der EU sind ohne Arbeit.<sup>8</sup> Die Schere zwischen Arm und Reich geht in vielen europäischen Ländern immer weiter auseinander. Die evangelischen Kirchen in Europa wünschen sich eine Europäische Union, die ihre Wirtschafts- und Sozialpolitik in ein Gleichgewicht bringt, das sich gegenseitig unterstützt und die Armut und soziale Ausgrenzung in Europa stärker als bisher bekämpft.“

Die Forderung nach mehr Offenheit bedeutet konkret: „Die EU braucht eine Politik, die die Lebensmöglichkeiten für die zukünftigen Generationen offen hält. Dies gilt nicht nur für die Umwelt- oder Entwicklungspolitik, sondern für alle Politikbereiche, die insgesamt nachhaltiger ausgerichtet werden müssen. Dazu sind im Hinblick auf die demographische Entwicklung in Europa neue Formen der Vereinbarkeit von Familie und Beruf und eine Neuordnung der Beziehungen zwischen den Generationen notwendig. Gegenüber den armen Ländern der Erde ist die EU einerseits größter Geldgeber der Entwicklungsarbeit, zugleich trägt sie aber mit der Abgrenzung ihrer Märkte und ihrer Handelspolitik zum wirtschaftlichen Ungleichgewicht und zur Armut in der Welt bei. Die evangelischen Kirchen in Europa wünschen sich eine Europäische Union, die sich nicht nach außen abschottet, sondern auch in den gegenwärtigen Globalisierungsprozessen zu mehr Frieden und mehr Gerechtigkeit in der Welt beiträgt, z. B. in den Grenzregionen Europas im Nahen Osten und in Nordafrika.“

Und was die kulturelle Identität Europas bedeutet, hat das Präsidium der GEKE 2007 erklärt: „Die Europäische Union wird nur dann Frieden, Freiheit und Wohlstand weiter entwickeln können, wenn sie sich auf eine gemeinsame Wertebasis der Menschen stützen kann. Der christliche Glauben ist eine der Wurzeln, die Europa geprägt hat und weiterhin prägen wird. Für die Kirchen der Reformation, die aus einer religiösen Freiheitsbewegung hervor gegangen sind, gehört dazu in besonderer Weise ein verantwortlicher Umgang mit der Freiheit. Die Kirchen setzen sich für den Dialog zwischen verschiedenen Religionen und Kulturen ebenso ein wie für das Gespräch

8 Europäische Kommission und Europäischer Rat. Gemeinsamer Bericht über Sozialschutz und soziale Eingliederung 2007.